

# Laibacher Zeitung.

Nr. 206.

Samstag am 6. September

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zuteilung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

## Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Larenburg 26. August d. J. die Titular-Probstei S. Pauli de Nyir-Pályi dem Stadtpfarrer in Eisenstadt, Georg Degenheim, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Larenburg 26. August d. J. dem pensionirten Gymnasial-Professor zu Vin-tovce, Blasius Voltbauer, die Titular-Probstei S. Pauli de Her-Pályi allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Reise Ihrer k. k. Apostolischen Majestäten.

Von Bruck aus setzten die Allerhöchsten Majestäten die Reise nach Leoben ohne Aufenthalt fort und wurden daselbst mit Glockengeläute, Kanonendonner und lautem Jubel der beglückten Bevölkerung empfangen. Ihre Majestäten geruhten während eines Aufenthaltes von ungefähr 6 Minuten die auf dem Hauptplatze daselbst arrangirten charakteristischen Szenen aus dem Bergwesen und dem steierischen Alpenleben zu besichtigen und die Reise nach Krauthath fortzusetzen.

Von Nah und Fern war die Bevölkerung zusammengeströmt, um das geliebte Herrscherpaar zu schauen und damit einen Eindruck in ihre stillen Alpenhöhlen heimzubringen, der dort, wo das Leben nicht so rauscht und strömt, fortleben wird, in frischem Andenken bis in die spätesten Zeiten. Ueberall manifestirte sich die Liebe und Verehrung der treuen Steiermärker durch festliche Aufzüge der Gemeinden und der Schuljugend; auf der Straße nach Kaiserberg harrten großartige, aus Gegenständen der Werkthätigkeit gebildete Dekorationen des Allerhöchsten Kaiserpaars, bei denen die Erbauer derselben, das Personal der k. k. Aergarbeitswerke zu St. Stefan, sich

eingesunden und hier ihre Jubelrufe mit denen der versammelten Bevölkerung mischten.

Kurz vor 3 Uhr Nachmittags langten Ihre Majestäten in Krauthath an und geruhten nach kurzem, durch die Umspannung nothwendig gewordenen Aufenthalte die Reise nach Knittelfeld fortzusetzen.

Auch auf dieser Strecke waren überall an passenden Punkten Vorbereitungen zum Empfange der Allerhöchsten Herrschaften getroffen, deren nähere Daten, so wie die des Allerhöchsten Besuchs in den Montanwerken des Grafen Henckel in Zeltweg, welche Ihre Majestäten, von dem Eigentümer derselben ehrfurchtsvollst empfangen, in Augenschein zu nehmen geruhten, wir folgen lassen werden.

Ihre Majestäten sind im erfreulichsten Wohlsein am Abend in Judenburg angekommen. Or. Ztg.

Ueber den Empfang Ihrer k. k. Apostol. Majestäten in Kärnten schreibt die „Klagenf. Ztg.“:

Klagenfurt, 4. Sept. Wir konnten bereits gestern in Kürze die Freudenbotschaft mittheilen, daß die Allerhöchsten Majestäten um 3 Uhr Nachmittag unter herzlichstem, allgemeinem Jubel Ihren feierlichen Einzug in Klagenfurt gehalten haben. Wir wollen nun die Details über die Reise des erhabenen Monarchenpaares von der kärntnerischen Grenze nächst Friesach bis zur Hauptstadt berichten. Die erlauchtesten Majestäten langten gestern Vormittag 11 Uhr bei der Ehrenhalle an der Grenze, bis dahin geleitet von dem Statthalter der Steiermark, Sr. Erzellenz dem Herrn Grafen Straßoldo, an. Allda wurden Allerhöchstdieselben vom kaiserlichen Statthalter von Kärnten, Herrn Freiherrn v. Schloßnigg, an der Spitze der Repräsentanten der hohen Geistlichkeit, des Adels und der Landstände Kärntens erwartet, und mit folgender Ansprache allerunterthänigst begrüßt:

„Euerer Majestät treugehorsamster Statthalter und die Abgeordneten der Stände Kärntens bringen an der Grenze des Landes Euerer Majestät die allerunterthänigste Huldigung dar.“

„Ich vermag nicht, das Dankgefühl zu schildern, welches die Herzen aller Kärntner durchglüht.“

„Das Land steht seinen sehnsüchtigen Wunsch erfüllt. Euerer Majestät, unseren angebeteten Monarchen, wieder zu sehen und Ihre Majestät unsere

„allergnädigste Kaiserin zu begrüßen. Gestatten Euer Majestät, daß ich dieses Gedicht, worin sich die Empfindung der Kärntner ausdrückt, Ihrer Majestät der Kaiserin allerunterthänigst zu Füßen lege.“

„Gott segne den Eingang Euerer Majestät in dieß Land. Heil und Segen Ihren Majestäten, unserm Allergnädigsten Kaiser, unserer Allergnädigsten Kaiserin, Vivat Hoch!“

welche Ihre Majestäten höchst gnädig aufzunehmen geruhten, worauf Alles in allgemeinem Jubel einstimmte.

Hierauf überreichte der Herr kaiserl. Statthalter Ihrer Majestät der Kaiserin ein vom Herrn Grafen Ferdinand Egger verfaßtes Huldigungsgedicht, welches Allerhöchstdieselbe huldvollst entgegennahm. Wir sind in der angenehmen Lage, dasselbe unseren Lesern hier mittheilen zu können:

Als Du in Deines Herren Haus gezogen,  
Dich jubelnd das beglückte Wien empfing,  
Da war's des Kärntner Thores alter Bogen,  
Durch den der Zug zum Traualtare ging.

Des Kärntner Thors! — Wo einst auch Kärntner  
Schaaren

In einer bösen, kampfbewegten Zeit  
Der Kaiserburg mannhafte Hüter waren  
In alter Treu' und alter Tapferkeit.

Wir freu'n uns deß! — Wie grüßend Dir sich neigte  
Zuerst die Schaar der Heldengeister dort,  
Grüßt Dich das Land, das solche Söhne zeugte,  
Mit warmer Liebe heut' und schlichtem Wort'.

Zwar viele seiner Burgen sind zerfallen —  
Und manche Mauer deckt Vergessenheit;  
Bald stürmisch schreitend, bald mit leisem Wallen  
Zerstörend — schaffend — geht dahin die Zeit!

Doch, was sie auch vernichte, was gestalte,  
Eins bleibt von ihrem Wechsel unberührt, —  
Das ist die Treue, die bewährte, alte,  
Die uns voll Jubel Dir entgegenführt.

Sie ist bereit, wie einst, Dein Haus zu schützen,  
Wenn wo ein Feind an seinen Marken steht,  
Sie ist bereit, zu tragen und zu stützen.  
Wo's Noth thut, wenn der Ruf an sie ergeht;

## Feuilleton.

### Die Kultivirung des Laibacher Moorastes ohne Brennen. \*)

Im Feuilleton der „Laibacher Zeitung“ vom 28. August erschien ein Aufsatz, betitelt: „Ein Moorbrand“, in welchem nebenbei gesagt wird, das Brennen des Moorastes sei eine in den lokalen Verhältnissen gegründete nothwendige Kulturmethode desselben; eine Ansicht, welche unter unsern Landwirthen viele Anhänger zählt, und leider im ausgedehnten Maße angewendet wird. Obwohl sich schon seit jeher sehr gewichtige Stimmen dagegen erhoben, und die Praxis ausgezeichneter Landwirthe ohne Brennen die reichlichsten Ernten erzielte, so glaube ich doch, daß es nicht am unrechten Plage sei, meine über diesen Gegenstand gesammelten Erfahrungen in schlichter Weise hier niederzulegen.

Ich besitze auf dem Laibacher Moraste ein Terrain von 12 Joch, das sich im Flächenmaße von 3 $\frac{3}{4}$  Joch bis 330 $\square^{\circ}$  auf 7 Parzellen in sehr verschiedenen Gegenden des Moorgrundes befindet. Diese Parzellen waren, da sie früher meistens Besitzern gehörten, die zur Kultur derselben wenig oder nichts gethan hatten, alle im schlechtesten Zustande und einige sogar noch ganz mit Gestrüpp und Heidekraut bewachsen. Um diese zu kultiviren, habe ich mich nie des Brennens bedient, und zwar aus dem Grunde, weil ich der Ansicht bin, daß die obere Schichte des Moores vorzugsweise durch Einwirkung der Luft in gedeihlichen Humus umgewandelt werden kann.

Diesen Prozeß zu beschleunigen, hängt nur von dem guten Willen des Besitzers ab. Zu diesem Zwecke muß der Boden fleißig umgeackert, müssen die Schollen und Torfstücke mit der Haue möglichst fein zertheilt und verkleinert werden. Bei solcher fortgesetzter Bearbeitung ist der Besitzer in 2 bis 3 Jahren gewiß, daß er bis zur Tiefe von 6 bis 10 Zoll, überhaupt so tief, als er die Erdkrume fruchtbar machen will,

keine Torffasern mehr finden werde; vielmehr besteht die ganze kultivirte Fläche aus einer schwarzbraunen, pulverigen Moorerde, die sich am besten mit etwas aufgeführter Erde (ist diese lehmig, so darf die Schichte nicht zu dick sein), Holzspänen, Asche, Kompost, Dünger jeder Art, auch mit bloßem Sand oder Mauer-schutt vermengt, zur Ansaat jeder Cerealienfrucht, der Gräser, oder zum Anbaue aller Wurzelgewächse vollkommen eignet, wie es die Erfahrung hinlänglich erwiesen hat.

Ich lasse, wenn ich eine Parzelle kaufe, diese möglichst tief aufackern, am besten im Herbst, damit die Schollen über den Winter recht ausfrieren können. Im folgendem Frühjahr wird alles mit der Haue durchgearbeitet, etwas Erde, Dünger oder Kompost aufgeführt, und dann mit Sommer-Korn, Hafer, Gerste oder gelben Rüben besät, oder mit Erdäpfeln, Runkelrüben, Kukuruz oder Fijolen, allein oder gemischt, bepflanzt. Oder ich lasse, wo hinlängliche Erde vorhanden ist (und dieses ist bei allen Parzellen der Fall, die an den Laibachfluß angrenzen), gleich auf dem rohen, mit Moos und Heidekraut bewachsenen Boden einige Zoll hoch Erde aufführen und dann erst umackern und, wie oben gesagt, weiter bearbeiten.

Die Parzelle wird 3 bis 4 Jahre nacheinander wechselweise mit obigen Früchten bebaut, das letzte Jahr werden unter die Halmfrucht auf 1 Joch 20

\*) Wir eröffnen diesem Artikel um so bereitwilliger unsere Spalten, als durch die Einführung der vom Herrn Einsender vorgeschlagenen Kulturmethode nicht nur die Gefahr eines möglicher Weise noch ausgedehnteren Moorbrandes, als es der letzte war, sondern auch der lästige Geruch in Laibach bei herrschendem Südwind vermieden würde, was für die Gesundheit und Annehmlichkeit in der Stadt nur höchst vortheilhaft sein könnte. Ueberdieß glauben wir hier noch bemerken zu müssen, daß die schönsten Kulturen auf dem Laibacher Moraste ohne Brennen zu Stande gebracht wurden, daß auch die krainische k. k. Landwirtschaftsgesellschaft schon oft gegen diese rohe, nur auf momentanen Gewinn abzielende Methode, welche hauptsächlich in dem Mangel an Betriebskapital gegründet ist, sich ausgesprochen habe. (Die Redaktion.)

Sie schallt im Freudenrufe Dir entgegen,  
Sie flüstert still im häuslichen Gebet,  
Das — aus dem Herzen kommend Gottes Segen,  
Auf Dich und unser's Kaisers Haupt erleuchtet.

Leider war das Wetter in hohem Grade ungünstig, und die reichen und geschmackvollen Verzierungen der Triumphhalle, die zahlreichen Fahnen, Blumengewinde u. waren durch den strömenden Regen, welcher bis spät in den Nachmittage anhielt, bedeutend verdorben. Zahlreiche Ehrenportien prangten längs der Straße von der Grenze bis Klagenfurt, und zwar namentlich in Friesach, Hirt, nächst Treibach, Dürnsfeld, Hungerbrunn, St. Veit, an der gräflich Egger'schen Bleiweißfabrik außerhalb letzterer Stadt, in Stadthof, Maria Saal und Annabüchl. Die Bergknappen der freiherrlich Dickmann'schen Werke waren in Dürnsfeld, so wie die Gustav Graf Egger'schen Grubenarbeiter und Knappen an der Straße nächst Treibach zahlreich in schmucker Bergmannstracht aufgestellt, und begrüßten die Allerhöchsten Majestäten mit einem jubelnden „Glückauf“, sowie überhaupt das erhabene Kaiserpaar allerorts mit ungekünstelter Freude und innigster Herzlichkeit begrüßt wurde. In Friesach und St. Veit wurden die Allerhöchsten Herrschaften von den Herren Bezirksvorstehern, der Gemeinde-Representanten und sämtlichen Militär- und Zivil-Autoritäten des Ortes auf das Ehrerbietigste empfangen. Um halb 2 Uhr verließen die Majestäten St. Veit, und kurz vor 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr verkündeten Trompetenfanfaren vom Stadtparthurme, der Donner der Kanonen vom Kreuzberge und das festliche Geläute sämtlicher Glocken das Annähern des kaiserlichen Reisezuges an die Marken des Reichsbildes der Landeshauptstadt Klagenfurt. Eben hatte auch der Groll des Himmels wenigstens theilweise nachgelassen, und der Regen fast gänzlich aufgehört. Vielen Kummer hat das üble Wetter dieses Freudentages allen Kärntnern gemacht, die ihre Heimat dem allgeliebten Herrscherpaare so gerne im festlich schönsten Kleide zu zeigen wünschten.

Als der sechsspännige Hofwagen mit den Allerhöchsten Majestäten an der Ehrenpforte außerhalb der St. Veit Vorstadt anlangte, hielt der Zug inne, und Ihre Majestäten nahmen die unterthänigste und ehrfurchtvolle Begrüßung der Gemeindevorsteher an. Der Herr Bürgermeister Ferdinand Hauser hielt folgende kurze und herzliche Ansprache:

Eure k. k. Apostolische Majestäten!

„Der Gemeinderath mit dem Bürgermeister und dem Magistrate Euer k. k. Majestät getreuen Landeshauptstadt Klagenfurt wagen es in tiefster Ehrfurcht das herzlichste Willkommen darzubringen, und die innigste Freude über die Allerhöchst beglückende Ankunft im Namen sämtlicher Stadtbewohner auszusprechen. Wollen Eure k. k. Majestäten auch die wärmste Versicherung der unverbrüchlichsten Treue und Ergebenheit dieser Stadt Allergnädigst entgegen zu nehmen geruhen.“

Diese Ansprache erwiderten Ihre Majestäten auf das Huldvollste und Gütigste, worauf ein weißgekleidetes Mädchen ein Gedicht vortrug, welches das hohe Kaiserpaar allerbildvollst entgegennahm. Wir wollen dasselbe hier folgen lassen:

Freudenthränen, — volle Herzen, — frische Blüten  
Kann das kleine Kärnten zum Willkommen' Euch bieten: —

Brunklos ist der Gruß, — doch treu die Bruit, aus der er dringt.

Landesvater! — Landesmutter! Seid gesegnet; —  
Eure Huld ist uns'rem schönsten Wunsch begegnet, —  
Nehmet gütig, was Euch Eurer Kinder Liebe bringt! —

Zwei Mädchen überreichten sodann J. M. M. Blumensträuße. Nach dem Aufenthalt von einigen Minuten geschah die Einfahrt des Allerhöchsten Kaiserpaars in die St. Veit Vorstadt. Hier waren die Zünfte mit ihren Fahnen und die Bürgererschaft aufgestellt und weiterhin durch die ganze Hauptstraße der Vorstadt, den Hauptplatz, die Wiener- und Kramergasse wurde von der Mannschaft des löbl. k. k. 13. Jäger-Bataillons, am neuen Plage und durch die Burggasse bis zur ständ. Burg von der Mannschaft des löbl. vaterländischen Infanterie-Regiments Baron Prohaska Spalier gebildet. Durch die ganze Reihe der Spaliere formirte eine dichtgedrängte, aus allen Stadietheiten und Gegenden von nah und fern außerordentlich zahlreich herbeigeströmte Menschenmenge eine geschlossene Gasse. Die Häuser zu beiden Seiten der Straße in der St. Veit-Vorstadt prangten im festlichen Schmucke, und es war höchst rührend zu sehen, daß selbst alle Fenster der ärmern Bewohner nach Kräften geschmückt waren, und allenhalben Alles aufgeboten worden war, um die höchste Freude zum äußerlichen Ausdruck zu bringen. Den Häusern entlang waren Fichtenbäume aufgestellt, die Fenster mit grünen, reichlich mit Blumen durchflochtenen Kränzen und Girlanden geziert. Von den Fensterbrüstungen herab hingen bunte Teppiche und farbige und glanzvoll decorirte Tücher, mächtige Blumenvasen aller Gestalten an den Fenstern, so wie zahllose Flaggen und Fahnen waren im bunten Wechsel zu schauen. Vom Stadtparthurme wehten zwei Riesenfahnen mit den Farben Oesterreichs und Baierns, und an den beiden Thürmen des Landhauses je drei Banner in den österreichischen, bairischen und kärntischen Farben. Die festliche Schmückung des Hauptplatzes, der Wiener- und Kramergasse, des alten und neuen Platzes so wie der Burggasse gab denselben durch ihre reichen und mannigfachen Verzierungen das Ansehen einer weiten Triumphhalle. Blumen und Kränze und Fichtenzweiggewinde schlangen sich anmuthvoll durcheinander, und durchgängig durch die leghenannten Gassen hingen grüne Festons, beiderseits an den Fenstern angebracht, quer über die Straßen. Alle diese Wege, welche Ihre Allerhöchsten Majestäten fuhren, wurden mit Blumen und frischgrünem Laube besäet. — Eine Ehrenkompagnie des heimischen Inf.-Reg. Baron Prohaska war mit der Musik des oberwähnten Jäger-Bataillons vor der ständischen Burg aufgestellt. — Von allen Seiten erscholl laut hin der Jubel- und Willkomm-Ruf der Bevölkerung und erhob sich bei der Burg zu weithin tönenden Vivats. Durch den ganzen Zug dankten Ihre Allerhöchsten Majestäten zu beiden Seiten auf das Herzlichste und Herablassendste, und dieses sichtlich ausgedrückte Wohlwollen und diese innige Freundlichkeit bewegte alle Gemüther zu tiefstem Entzücken und größter Freude, welche im persönlichen Anschauen des vielgeliebten Kaiserpaars die

vollste Befriedigung fand, da die Allerhöchsten Majestäten so gnädig waren, zu befehlen, daß im Schritte gefahren werde. Die Güte und Milde aussprechenden Züge Ihrer Majestäten schienen auszudrücken, wie sehr Allerhöchste von der Treue und Abhänglichkeit der Kärntner überzeugt seien.

Nachdem der Hofwagen an der ständ. Burg anhielt, wo eine überaus zahlreiche Menschenmenge sich herangedrängt hatte, jedoch die größte Ordnung herrschte, wollte das Jubelrufen kein Ende nehmen, besonders als die Majestäten abgestiegen waren und sich in Höchsthre Apartements begaben. Es wurde die Volkshymne gespielt, worauf zahllose Vivats erfolgten. Se. Apost. Majestät, der Kaiser, verfügte sich nach einigen Augenblicken herab vor die Burg, die Ehrenkompagnie zu besichtigen und ging der Front entlang unter der lebhaftesten Klammation aller Anwesenden. Hierauf verfügten sich Se. Majestät wieder in die Burg, wo gleich darauf die Vorstellungen der Militär- und Zivil-Autoritäten, nämlich des Offizierkorps, des Adels, der kärntischen Stände, sämtlicher Behörden und öffentlicher Körperschaften stattfand, welche Alle vom gnädigsten Kaiser auf das huldvollste empfangen wurden. Sodann erfolgte das Diner; dem Hrn. k. Statthalter, dem Fürstbischof von Gurk sammt der hohen Geistlichkeit, den Stabs-offizieren der hiesigen Garnison und dem kommandirenden Hauptmann der vor der Burg aufgestellten Ehrenkompagnie, dem Bürgermeister von Klagenfurt und den Chefs der Behörden wurde die hohe Ehre zu Theil, zur kaiserlichen Tafel zugezogen zu werden. Das Musikchor des löbl. Jägerbataillons spielte die Tafelmusik.

Am Abend um 7 Uhr fuhren Ihre Majestäten in das ständische Schauspielhaus, in welchem bei brillanter Beleuchtung des Zuschauerraums und geschmackvoller Quirlandendecorirung desselben, Theater paré stattfand. Sobald Ihre Majestäten in der Hofloge erschienen, erscholl wie aus einem Munde allgemeiner Jubel und das Orchester spielte die Volkshymne. Gegeben wurden die Lustspiele: „Das Salz der Ehe“ und „Der Hauptmann von der Schaarwache.“ Ihre Majestäten geruhten über eine Stunde im Theater zu verweilen, und als Höchsthieselben sich entfernten, exekutirte das Orchester unter jubelndem Zurufe der Zuschauer sogleich abermals die Volkshymne, worauf das gesammte Publikum ebenfalls aufbrach.

Ihre Majestäten fuhren durch die in einem Lichtmeer erstrahlenden Gassen, und unter den Fenstern der Apartements Höchsthieselben wurde von dem erwählten Jäger-Musikchor eine Serenade gebracht, worauf sich Ihre Majestäten gnädigst am Fenster zeigten und auf die gewohnte freundliche und gütige Weise den von der massenhaft sich wieder eingefundenen Menge erlöbenden Jubelruf huldvollst entgegen nahmen. Am neuen Plage führte die Stadtmusikbande einige musikalische Produktionen auf. Schaarweise Züge von Zuschauern strömten durch die sechsbast wie im Zauberkunde erhellen Gassen und Plätze; in den Fenstern und in der Mitte der Häuserfronten glänzten herrliche Transparente mit sinnreichen Figuren, Inschriften und den Namenschiffen Ihrer Majestäten. Leider konnte die Beleuchtung nicht vollständig stattfinden wegen des den größeren Theil

Pfund Gras und 20 Pfund Klee samen von 3 bis 4 verschiedenen Gräsern, und von eben so vielen verschiedenen Kleearten gesäet.

Wie es die Erfahrung zeigt, hält unter allen Gräsern am besten das Raigras aus.

Nun wird aus dem Acker eine Wiese, und er bleibt es so lange, bis die Gräser anfangen anzugehen, in 5 bis 6 Jahren, was bei einigen Kleearten schon früher der Fall ist. Beginnen die Gräser sich schütter zu bestocken, so wird die Wiese umgeackert und einige Jahre als Ackerland benützt, dann aber wieder zur Wiese gemacht u. s. w.

Dieses halte ich für die beste Kultur-Methode des Moorgrundes, und die erzielten Resultate haben gezeigt, daß ich nicht fehlgegriffen habe.

Ich habe auf einer kleinen Fläche 14 Maß Gerste gesäet und 14 Merling erndet.

Dieses Jahr habe ich am Volar (so heißt die Gegend am rechten Ufer des Laibachflusses) auf einer Fläche von 414 □° von 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Merling Ansaat 17 Merling des schönsten und reinsten Roggens erndet, obgleich auf beiläufig einem Sechstel der Fläche, in Folge der Winterüberschwemmung, die Saat ausgewintert und verfaul war. Diese Fläche wurde im Sommer 1854, indem das Gras schon zu schütter bestockt war, nach der ersten Mahd umgeackert und

im folgenden Herbst mit Weizen angebaut, und gab mir im Jahre 1855 eine schöne Ernte.

Im Herbst 1855 habe ich in rakova jelsa, am linken Ufer des Laibachflusses, aber weit vom Flusse, auf einer Fläche, wo früher Erdäpfel und Fisolten gestanden waren, 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Merling Weizen auf reinem Moorgrunde angesäet. Sowohl für obige zwei Fruchtgattungen, als auch zur Weizenfaat zusammen habe ich in gleichmäßiger Verteilung höchstens eine Linie dick Kompost, bestehend aus Dammerde und Steinkohlenasche aus der Zuckersabrik aufgeführt, und nun von diesem Weizen, der im Frühjahr ausgezeichnet schön gestanden, später sich aber wegen zu üppigem Wuchse und zu starkem Winde gelegt hatte, habe ich 28 Merling der schönsten Frucht erndet.

Bemerkens muß ich, daß diese Gegend, obgleich der Torf sehr mächtig ist, so hoch liegt, daß dem Weizen die Winter-Überschwemmung, die dort stellenweise nur ein Paar Tage gedauert, nichts geschadet hat.

Aus dem bisher Gesagten ist leicht zu ersehen, daß zur Kultur des Moorgrundes weder das Brennen, noch die Aushebung der oberen Torfschichte nothwendig, sondern beides schädlich sei.

Für's Erste wird der Grund und Boden, der ohnedem der Überschwemmung ausgesetzt ist, und den man nur zu erhöhen trachten soll, durch das Brennen

stets niedriger gelegt. Auch gibt das Brennen bei Windstille nichts aus, bei starkem Winde aber, abgesehen, daß der Wind die meiste Asche wegstößt, kann noch durch den Brand ein unberechenbarer Schaden verursacht werden, wie es leider in jüngster Zeit der Fall war.

Ebenso ist das Ausheben der obern Moorschichte für den Boden nur nachtheilig, weil derselbe nun leichter überschwemmt werden kann.

Beim Brennen des Moores wollen die Besitzer aus Nichts einen großen Gewinn erzielen, ohne die Nachteile zu bedenken, die ihnen in der Folge bevorstehen. Die Kultur mit dem Brennen kostet am wenigsten, es wird aber auch damit am wenigsten erzielt. Diejenigen aber, welche die obere Schichte des Torfes wegnehmen, haben nur den momentanen Nutzen, den sie aus dem Torfe beziehen, im Auge. Der Boden ist nach dem Ausheben des Torfes jedenfalls schwieriger oder gar nicht zu bearbeiten, weil er viel nasser ist, als jener mit ganzer Rinde. Solche Leute denken sich, wenn nur ich einen Nutzen habe, der Nachfolger soll zusehen, wie er aus dem verderbten Grunde einen erziele.

Man kultivire lieber weniger, aber zweckmäßig, so wird man doch mehr und Besseres fesseln; nach und nach wird Alles kultivirt, ohne für die Zukunft den Grund zu verderben.

des Tages anhaltenden Regens, welcher jedoch in der Nacht einem klaren Sternenhimmel gewichen war.

Gegen Mitternacht begaben sich nach und nach die Zuschauer in ihre Wohnungen, voll von den erhabenen Eindrücken über das beglückende Ereigniß, das gütigste Monarchenpaar inner den Mauern der kärntner-Hauptstadt zu wissen.

Im Gefolge Ihrer Majestäten befanden sich die Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, Graf von Esterhazy, und Allerhöchstderselben Obersthofmeister Sr. Durchlaucht Fürst Taxis. Ferner der erste General-Adjutant Sr. k. k. Apostolischen Majestät General der Kavallerie, Graf Grünne; Flügel-Adjutant Oberst Müller, Major Friedel, Rittmeister Graf Hunyady u. c.

Ferner haben sich außer vielen anderen hohen Kavaliern zur ehrfurchtsvollsten Begrüßung der Allerhöchsten Majestäten hier eingefunden: Sr. Durchlaucht der General der Kavallerie Fürst Friedrich Liechtenstein und Sr. Excellenz der Molats des Herrn General-Gouverneurs des lombardisch-venetianischen Königreiches für Zivilangelegenheiten, Herr Graf Thun.

## Oesterreich.

Gran, 1. September. Dem „Oesterreichischen Volksfreund“ entnehmen wir den nachfolgenden Bericht aus kompetenter Feder über den kirchlichen Akt der Domweihe:

Gran hat wohl seit Jahrhunderten keine so imposante Feierlichkeit und keine so glänzende Zahl der ausgezeichneten Gäste in seinen Mauern gesehen, wie in den Tagen der Domweihe, welche einen besondern Glanz empfing durch die Anwesenheit Sr. k. k. Apostolischen Majestät und der durchlauchtigsten k. k. Herren Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand, Wilhelm, Ernst und Maximilian k. Hohheiten, Ihrer Excellenzen der Herren Minister Graf Buol, Freiherr v. Bach, Ritter v. Toggenburg und des Chefs der obersten Polizeibehörde u. c., FML. Freiherr v. Kempen, sowie einer Reihe von hervorragenden Staatswürdenträgern und Kirchenfürsten. Unter den letzteren Ihre Eminenzen die Kardinal Rauscher, Erzbischof von Wien, und Haulik, Erzbischof von Agram, Ihre Excellenzen die Erzbischofe von Posen und Gnesen, von Erlau, von Lemberg, von Kalocsa, von Udine, der Meditaristen-Erzbischof, sodann die Bischöfe von Trient, Brünn, Stanad, Lugos (gr.-um.), Stublweißenburg, Kaschau, Speries (lateinisch und gr.-um.), Zinsfürchen, Großwardein (gr.-um.), Wosprim, Raab, Rosnay (gr.-um.), Weizen, Zips, Diakovar, Siebenbürgen, der Erzabt von Martinsberg, ferner die Aebte von Lokir, Moll, Heiligenkreuz, der Weihbischof Zenner von Wien und der Burgpfarrer Dr. Kutschker.

Ein herrlicher sonniger Tag lachte am 31. August der Feiertag. Mit dem ersten Glockenzeichen Morgens um 7 Uhr begann sich die hohe Geistlichkeit, der Kuratklerus von Gran und der fremde Klerus auf dem freien Plage vor der Domkirche aufzustellen. Die Dompfarr-Geistlichkeit und zwei infultirte Aebte im vollen Ornat, viele fremde Bischöfe und ein zahlloser Klerus in Rochett und Stola, Spalier bildend

bis zur Reliquien-Kapelle, erwarteten die Ankunft Sr. Eminenz des Kardinals Fürst-Primas. Rings um den Platz waren Tribunen angebracht, auf welchen die Damen Platz fanden. Um 8 Uhr früh verkündete der Donner der Kanonen und das Geläute aller Glocken die Ankunft Sr. Eminenz des Kardinals Fürst-Primas, welcher in einem sechsspännigen Galawagen von seiner Residenz zur Domkirche fuhr. Ihm voran ritt sein Hofkaplan auf einem reich geschirrten Pferde, das Kreuz tragend. Als der Primas von der hochw. Geistlichkeit, dem Metropolitan-Kapitel und dem übrigen Klerus begrüßt, ausgetreten war, begab er sich sofort unter dem Rezitiren der sieben Bußpsalmen in die Reliquien-Kapelle, wo er sich mit Alba, Pluviale und Mitra von weißer Farbe bekleidete. Die Basilika war inzwischen verschlossen und Niemand durfte darin weilen, ausgenommen ein einziger Diakon in weißer Dalmatika, welcher an dem Hauptportal stand. Nachdem die sieben Bußpsalmen gebetet waren, bewegte sich der Zug vor das Hauptportal der Kirche und die äußere Weihe der Kirche begann mit der Allerheiligen-Vitanei, der Weihe des Wassers und der Besprengung des Volkes und der äußeren Wände und Thüren der Kirche. Dann stieß der Primas drei Mal an das Hauptportal. Auf den dritten Stoß öffnete der Diakon unter dem allgemeinen Ruf: *aperite! aperite! aperite!* (öffnet) das Hauptportal und mit herrlichem Gesang zog die Prozession in die Kirche ein.

Im Gefolge des Kardinals-Primas, welchem zwei infultirte Aebte voranschritten, befanden sich immer drei griechische Bischöfe mit Kronen auf dem Haupte in Begleitung ihrer Sekretäre, welche reichgestickte Dalmatiken trugen. Als die Prozession mit dem Grube: *Pax huic domui* (Friede diesem Hause) in den Dom eintrat, antwortete der darin stehende Diakon: *in introitu vestro* (in euerm Eingang) worauf Alle Amen respondirten. Unter dem Gesang der Domschule: *Pax aeterna* schritt nun die Prozession bis in die Mitte des Kirchenschiffs, dort angelangt kniete der Kardinal-Primas nieder und stimmte unter der prachtvollen Kuppel den Hymnus: *Veni Creator Spiritus* an, welchem der Klerus, der in zwei Reihen das Schiff entlang stand, abwechselnd sang. Nachdem der Hymnus gesungen war, wurde die Allerheiligen-Vitanei knieend gebetet und gegen das Ende streuten die Diakonen durch vergoldete Siebe auf dem ganzen Boden des Kreuzes der Kirche Asche aus. Nach beendigter Allerheiligen-Vitanei sprach der Konsekretant zwei Gebete und stimmte sodann die Antiphone an: *O quam meliendus est locus iste* (O wie fürchtbar ist dieser Ort — wahrhaftig hier ist nichts Anderes, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels), worauf der Klerus den Lobgesang des Zacharias: *geprieien sei der Herr Gott Israel* sang. Während dieses Gesangs schrieb der Konsekretant in die auf den Fußboden gestreute Asche das griechische und lateinische Alphabet. Als dieß geschehen war, bewegte sich die Prozession in das Presbyterium vor den Hochaltar und nachdem der Konsekretant dort drei Mal: *Deus in adiutorium meum intende: (O Gott! merk' auf meine Hilfe)* gesungen, der Klerus: *Domine ad adjuvandum me festina* (Herr, eile mir zu helfen!) respondirt und der Konsekretant Salz, Wasser, Asche und Wein konsektrirt hatte, schritt die Pro-

zession wieder zum Hauptportal, wo der Kardinal-Primas oben und unten vom Portale mit seinem Hirtenstab das Zeichen des Kreuzes machte. Hierauf begab er sich zum Hochalter zurück und forderte die Anwesenden auf zu beten, daß Gott diese Kirche segnen wolle. Alsbald begann die Weihe der Altäre. Der Konsekretant stieg die Stufen des Hochaltars hinauf und sang: *Introito ad altare Dei*. (Ich will eingehen zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Tugend erfreut); inzwischen sang der Klerus den Psalm: *Judica*. Hierauf wurde der Altarisch mit Weihwasser abgewaschen und noch die Antiphone: *Asperges* (bespreng mich mit Hissop, Herr) vom Klerus der Psalm: *Miserere* gesungen, nach dessen Beendigung der Konsekretant die Antiphone: *Haec est domus Domini* (das ist das festgebaute Haus des Herrn, wohl begründet auf einem festen Felsen) anstimmte und der Klerus den 12. Psalm sang. Unter heiligem Psalmengesang durchzog sofort der Kardinal-Primas mit seiner Assistenz die Kirche und besprengte die Wände mit Weihwasser. An den Hochaltar zurückgekehrt stimmte er die Antiphone: *Exurgat Deus* (der Herr wird sich erheben und seine Feinde werden sich zerstreuen und fliehen werden, die ihn hassen, vor seinem Angesichte) an und der Klerus sang den 67. Psalm: *In Ecclesiis benedicite Dominum*. Unter dem Gesang dieses Psalms durchzog der Konsekretant die Kirche zum zweiten Mal und besprengte wieder die Wände mit Weihwasser. Eben so zum dritten Mal noch die Antiphone: *Qui habitat* (Wer unter der Hilfe des Höchsten wohnt, wird unter dem Schutze des Himmelsgottes weilen) und unter dem Gesang des 90. Psalms. An den Hochaltar zurückgekehrt, durchschritt der Konsekretant wiederholt die Kirche vom Hochaltar bis zum Hauptportal und dann in den beiden Kreuzesarmen die Kirche mit Weihwasser unter dem Gesang des Domchors: *Domus mea domus orationis vocabitur etc.* (Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden; ich will Deinen Namen meinen Brüdern erzählen und in der Mitte der Kirche Dich loben.)

Sodann setzte er sich in der Mitte der Kirche unter der Kuppel nieder und sang die Präfation, nach deren Beendigung er zum Hochaltare zurückkehrte und die Weihe des Altars fortsetzte. Hierauf zog der Klerus im schweigenden Zuge unter Vortragung des Kreuzes nach der Reliquienkapelle außerhalb des Domes. Zwölf infultirte Aebte und mehr als zwanzig Bischöfe in Pontificalibus machten die Prozession zu einer der glänzendsten, die wir je gesehen. Inzwischen war es 10 Uhr geworden und der Donner der Kanonen, so wie das Geläute aller Glocken verkündete die Ankunft Sr. k. k. Apostolischen Majestät, Allerhöchswelche in glänzender Auffahrt unter dem Berreiten des Kanonikus a latere, Grafen Forgach, mit dem Kreuze zur Domkirche fahren, wo Allerhöchste von dem Kardinal-Primas und dem übrigen Klerus am Hauptportal empfangen wurden. Alsbald nach der Ankunft Sr. k. k. Apostolischen Majestät wurden die heiligen Zeremonien fortgesetzt, und nachdem die Reliquien unter dem Gesange *Filiae Sion venite et videte Martyres cum Coronis*. (Zhr Tochter Sions kommt und seht die Märtyrer mit den Kronen, mit welchen Gott sie gekrönt hat am Tage des Festes und der Freude. Alleluja) erhoben waren,

Derjenige, der weder Lust noch Mittel besitzt, um den Moorgrund zweckmäßig zu bearbeiten, thut weit besser, wenn er solchen verkauft, als daß er ihn zu Schanden richte.

Sollte der lange ersuchte Wunsch ein Mal in Erfüllung gehen, daß der Gruber'sche Kanal vertieft würde, so, daß man der Sorge wegen der Ueberschwemmung enthoben wäre, so fänden sich gewiß genug Anstiedler, ja selbst Gesellschaften, die den Moorgrund, wo er noch nicht verdorben sein wird, in ein Laibacher Banat verwandeln würden.

Hätte sich der Moorgrund früher, als man zuerst das Flussbett der Laibach in der Stadt vertiefte (1826) nicht geseht, so hätten wir schon jetzt keinen fühlbaren Schaden von der Ueberschwemmung zu erleiden. Leider wird das Segen desselben noch so lange dauern, bis das Wasser durch die Abzapfung gänzlich aus dem Moore verschwindet, und die Torfschichte in einen humusreichen Boden verwandelt sein wird.

Nach der ersten Vertiefung des Flussbettes in der Stadt wurden auf verschiedenen Punkten des Moorgrundes Eichenpfähle mit dem Boden gleich eingerammt, um in der Folge wahrnehmen zu können, um wieviel sich dieser geseht habe. Zufälligerweise befand sich ein solcher Pfahl auf einer meiner Parzellen am Volar, der aber vor ein Paar Jahren abgefaul ist. Dieser Pfahl ragte um 20 Zoll aus der Erde, und

das Wasser stand bei der größten Ueberschwemmung, die sich vor ein Paar Jahren ereignete, 2 Zoll über diesen Pfahl.

In rakova jelsa sah ich am 30. August d. J. einen solchen Pfahl auf einer Stelle, wo bei dem letzten Brande nur das darüber gewachsene Heidekraut verbrannte. Er stand 3 Schuh 4 Zoll außer der Moorschichte. Dieses beweiset, daß sich der Boden auf meinem Grunde, wo das Torflager 3 bis 4 Schuh mächtig ist, nur um 20 bis 24 Zoll, in rakova jelsa aber, wo das Torflager viel mächtiger ist, um 3 Schuh 4 Zoll sich geseht habe.

Es wäre zu wünschen, daß man, um auch in der Folge das Sehen des Moores beobachten zu können, zu den alten Pfählen, wo noch solche vorhanden sind, neue einrammte.

**Georg Pajk,**

Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Krain.

## Industrielle Briefe aus Krain

von Dr. Klun.

IV.

Die Natur hat für Krain viel, sehr viel gethan. — die Menschen wenig, sehr wenig. Ich will nicht von den Schönheiten Oberkrains, den romantischen Parthien jenes Theiles, nicht von den unterirdischen

Naturwundern und Felsendomen Innerkrains, nicht von den Seltenheiten der Alpenflora und Grottenfauna sprechen; ebenso lasse ich unberührt das liebliche Hüggelland in Unterkrain mit seiner üppigen Vegetation und der erheblichen Wein- und Getreideproduktion; — wenn ich sage, die Natur habe für Krain sehr viel gethan, so verstehe ich hierunter die beachtenswerthen Faktoren für den Aufschwung der Industrie, die hierlauds zahlreich und vereint auftreten, und diesem gegenüber die höchst sporadisch vorkommenden industriellen Etablissements, welche sich jedoch größtentheils eines guten Fortganges erfreuen. Insbesondere ist hierbei Oberkrain vertreten, wo man auch einen genügenden Wohlstand antrifft, während Unterkrain für die Industrie ein noch jungfräuliches Terrain ist, Innerkrain hingegen wegen Wassermangels in vielen Gegenden dazu minder befähiget erscheint.

Krain ist in industrieller wie kommerzieller Hinsicht fast ausschließlich an Triest gebunden. Mit dem Wachsen dieser Stadt wird auch unser Land gedeihen, und es wird zunächst für Krain vom höchsten Interesse sein, wenn der Lloyd die ihm gebührende Weltstellung sich gesichert und befestiget haben wird. Leider vermiffen wir beim Triester Handelsstande vielfach jenen weitsehenden Blick, jenen großartigen Aufschwung über das alltägliche Getriebe des gewöhnlichen Handelsverkehrs, jenen Unternehmungsgeist, der Benedig

begann die Prozession. Zwölf Aelte mit den Insuln auf dem Haupte trugen auf drei Tragbahnen die heiligen Reliquien auf ihren Schultern dem Konsekrator voran, welchen 24 Priester mit Wachsackeln umgaben. Zuerst bewegte sich die Prozession um die Kirche herum unter Begleitung des andächtigen Volkes mit Fahnen und unter Volksgesängen mit Kyrie eleison und Alleluja, während der Domchor: Filiae Sion und: Salvete Martyres sang. Nachdem die Prozession am Hauptportal der Kirche angekommen war, hielt der Konsekrator eine kurze Anrede an die Umstehenden, worauf die Prozession sich in die Kirche bewegte. Das war eine wahrhaft imposante Prozession. Zwölf insulirte Aelte mit den heiligen Reliquien! Mehr als 20 Bischöfe in Pontifikal-Kleidern, die Kardinal-Kauscher und Hautl im purpurnen Talar, der Kardinal-Primas mit seiner Assistenz, an seiner Seite Se. P. P. Apostolische Majestät, hinter ihm Ihre K. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge und das Gefolge Sr. P. P. Apostolischen Majestät, ein zahlreicher Klerus und das Volk mit Fahnen. Unter der Kuppel angelangt begaben sich die Aelte mit dem Leibe des heil. Valentin zu dem einen, die Aelte mit dem Leibe der heiligen Modestina zum andern Seitenaltare, wo die Reliquien unter der Mensa feierlich beigelegt wurden. Die Aelte mit der dritten Reliquienbahre begaben sich in Prozession zum Hochaltare, unter dem Gesang des 149. und 150. Psalmes. Nachdem die Reliquien mit der Einweihungs-Urkunde in den Altar eingemauert waren, beräucherte der Konsekrator den ganzen Altar und stimmte die Antiphone an: Stetit Angelus. (Ein Engel stand neben dem Altar des Tempels und hatte ein goldenes Rauchfaß in seiner Hand). Dann folgten die vier Einräucherungen und die vier Salbungen des Altars unter den Antiphonen: Exiit Jacob (Jakob richtete einen Stein zum Gedächtniß auf, goß Öl darüber und wichte ihn dem Gotte Jakobs) etc., und dem Psalmgesängen des 83., 44., 54. und 57. Psalmes. Alsdann begann die im höchsten Grad imposante und ergreifende Zeremonie der Einweihung der zwölf Kreuze. Unter dem Gesang des Domchores: Lapides pretiosi etc. und dem Psalmgesang des Klerus: Lauda Jerusalem Dominum, Psalm 147, stieg der Kardinal-Primas zu jedem Kreuze hinauf, machte mit dem heiligen Christma das Zeichen des Kreuzes darauf und sprach, während Alle schwiegen, mit lauter Stimme: Sanctificetur et consecretur templum etc. (Geheiligt und geweiht werde dieser Tempel). Sobald die Weihe eines Kreuzes vorüber war, schmetterten Pauken und Trompeten mit der Orgel und ein Kanonenschuß donnerte von der Festung. Während der Konsekrator von einem Kreuze zum Andern ging, sang ein Domherr jedesmal: Lapides pretiosi. Nachdem die Weihe der Kreuze beendet und der Konsekrator zum Hochaltare zurückgekehrt war, stimmte er die Antiphone an: Aedificavit Moyses (Moyse baute Gott dem Herrn einen Altar, brachte auf demselben Opfer dar). Sodann weihte er Kerzchen in Kreuzesform aus Wachs und Weihrauch gebildet, stellte sie auf die fünf mit Öl gesalbten Stellen des Altartisches und zündete sie an.

Sofort warf sich alles auf die Knie nieder und sang: Veni Sancte Spiritus. Nun folgten Prästation und Psalmgesang, dann wurde der Hochaltare geschmückt, nachdem alle zum Schmuck des Altars

bestimmten Geräte zuvor durch die Hand des Kardinal-Primas geweiht waren. Endlich sangen die Diakonen im Feiertone: Benedicamus Domino, worauf der Konsekrator das Te Deum anstimmte, welches vom Chor mit Begleitung der Orgel und der Musik gesungen wurde, dann zog sich der Konsekrator zurück, um Gott für die glücklich beendigte Einweihung der Kirche Dank zu sagen. Se. P. P. Apostolische Majestät hatten der Einweihungs-Zeremonie, unter dem Thronhimmel stehend — zur Seite Ihre Excellenzen der Erste General-Adjutant Sr. Majestät Herr FML. Graf Grünne und Herr FML. Freiherr v. Kempen — beigewohnt. Es folgten hierauf die Predigten außerhalb der Domkirche in deutscher, slavischer und ungarischer Sprache, innerhalb des Domes in ungarischer Sprache von dem hochw. Bischof von Stuhlweissenburg. Sodann folgte das feierliche Hochamt mit der Messe von Biszt, welche zwar ein musikalisches Meisterwerk, aber keine Kirchenmusik ist. . . . Um 3 Uhr war alles zu Ende.

Wien, 3. Sept. Die Korrespondenz des Vereines für südslavische Geschichte und Alterthümer in Agram mit landesfürstlichen Behörden und Aemtern ist, wenn sie mit dem Siegel dieses Vereines und rücksichtlich jenem der aufgebenden Behörde geschlossen und mit der Aufschrift: „In Angelegenheit des Vereines für südslavische Geschichte und Alterthümer“ versehen ist, bei der Auf- und Abgabe portofrei zu behandeln.

Morgen Donnerstag 9 Uhr Früh findet in der Kapelle des deutschen Ritterordens in der Singerstraße im Beisein Ihrer Kai. Hoheiten des Erzherzogs Maximilian Eile, Hoch- und Großmeister des Ordens, und Erzherzogs Wilhelm, Koadjutor desselben, und der hier befindlichen Ordensritter die Ertheilung des Ritterschlags an den Baron v. Königsbrunn unter den üblichen Zeremonien Statt.

Der katholischen Mission in Zentral-Afrika haben sich im laufenden Jahre angeschlossen die Priester: Herr Anton Kaufmann, Herr Josef Lanz, beide aus der Diözese Brixen, und Herr Lorenz Grebl, aus der Diözese München-Freising, dann die Laien: Schmidmeister Josef Bizek, Schmid Johann Koch, Kleidermacher Franz Neg, alle drei aus Tirol und Schmiedegesell August Wischnowski aus Ostpreußen. Dieselben sind am 27. August d. J. von Triest an ihren Bestimmungsort abgereist.

In ihrer Begleitung befindet sich der Herr Chorherr von Neuhüt, Professor Dr. Mitternugner aus Brixen, welcher acht Negerknaben aus dem Missions-Institute zu Charium, die der Missionspriester Josef Wagner nach Alexandrien überbringt, dort übernimmt und dem Institute des Don Mazza in Verona zuführt, wo sie auf Kosten des Marien-Vereines eine ihrer künftigen Bestimmung entsprechende Bildung erhalten werden.

Sissel, 2. Sept. Der hiesige Platz leidet fortwährend an dem abnormen Stande der Kulpa so wie der Save, welche Flüsse bereits so klein geworden sind, daß die Schifffahrt sowohl für Dampf- als Privatschiffe aufgehört hat. Dieses Fallen der Flüsse dauert fort, und wird, wenn nicht zur Zeit des Aequinoctiums ausgiebige Regen eintreten, noch viele Störungen im hiesigen Geschäfts-gange hervorruufen, da jetzt weder Zu- noch Abfuhr von Waaren können, und sich der ganze Verkehr auf kleine, unbedeutende

Verkäufe beschränkt. Einige hundert Mezen Weizen, alte Bačkaer Ware von 80—81 Pfd. wurden im Laufe der letzten acht Tage begeben, sonst in keiner andern Fruchtorte etwas gemacht. Kukuruz, bosnisch, 2 fl. 15 kr. bis 18 kr., banater 2 fl. 24 kr., 2 fl. 26 kr. bis 28 kr. gehalten, ohne Käufer zu finden. Witterung sehr heiß.

Karlstadt, 2. Sept. Vorige Woche fand Einiges in Beckereker Weizen 3<sup>o</sup> fl. zum Maßverbrauch Abnahme. Während dieß kaum der Erwähnung werth ist, und die Preise der alten Sorten unter den bekannten Einflüssen immer mehr dem Sinken geneigt, steigert die Kauflust unserer Händler auf die neue kroatische Ware, und ist um 10 bis 15 Kr., so auch neuer Hafer um 5 bis 8 Kr. am letzten Wochenmarkte gestiegen. — Alter Beckere Weizen findet 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl., 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. keine Abnehmer. — In übrigen Fruchtorten keine Aenderung und demnach bei den jüngsten Preis-Notirungen beharrend. Die Witterung anhaltend trocken heiß. Wasserstand sehr nieder und im Fallen.

## Telegraphische Depeschen.

Florenz, 23. August. Die „Specola d'Italia“ bringt über die unruhigen Auftritte, die sich zu Florenz am 24. August ereigneten, folgende Version: Zwei Gendarmen, welche die Straße der Strozzi patrouillirend durchschritten, verwehrt mehreren Personen der untern Volksklasse, auf öffentlicher Straße Ball zu schlagen. Abends um 8 Uhr sammelte sich auf derselben Stelle ein Volkshaufe und sang unanständige Lieder, in Folge des gedachten Vorfalls die gespielte Gewalt gewissermaßen verspottend. Das Geschrei führte dieselben Gendarmen zur Stelle; das Volk verwundete einen und entwaffnete den andern. Auf das Hilfesgeschrei der Bewohner der Straße rückte eine Abtheilung der Garnison aus, sperrte den Zugang, stellte die Ordnung wieder her und verhaftete 14 Tumultanten; auch bei dieser Gelegenheit wurde ein Gendarm verwundet und erhielten zwei Männer aus dem Volke Verletzungen. Der gesammte Vorfall hatte nicht die fernste politische Färbung; das schöne Florenz ist heiter und ruhig, wie jemals.

St. Petersburg, 2. Sept. Der feierliche Einzug Sr. Majestät des Kaisers Alexander in Moskau hat am 29. August 3 Uhr Nachmittags stattgefunden. Die Freibriefe für die Städte Riga, Reval, Dorpat und Pernau sind von dem Kaiser bestätigt worden.

Karlsruhe, 4. Sept. Nachrichten aus Neuchâtel in der Schweiz zufolge haben sich die Royalisten dort wieder in den Besitz der Gewalt gesetzt, welche ihnen die Republikaner im Jahr 1848 durch eine insurrektionelle Bewegung entzogen.

Paris, Donnerstag. Der unbefugte Herausgeber einer lithographirten Korrespondenz und Direktor des Zentralbureaus für Deutschland, Namens Löwenfels, ist zu 4wöchentlicher Haft und 300 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

## Telegraphisch

liegen vor:

Calais, 1. Sept. Der Minister des Innern, Herr Villault, ist nach Lille abgereist.

und Genua im Mittelalter auf eine Höhe emporhob, zu der wir noch jetzt mit Bewunderung hinanblicken. Was wir im Auge haben, wovon wir den mächtigsten Aufschwung Triests und des gesammten Kaiserstaates erwarten, sind Filialen von Triester Häusern, sind Kolonien der Triester Handelswelt zunächst in der Levante, der natürlichen Straße unseres Exporthandels. Die große Schöpfung unseres genialen Finanzministers, der Lloyd, trägt in sich alle Keime einer österreichischen Hansa, nur muß dieses große Vorhaben, der riesige Plan, wie er im Geiste des Schöpfers als vollbrachte That lebt, von gleich großen unternehmenden Männern in die weite Welt hinausgetragen werden; die Unternehmungslust hebe nicht zurück und schene nicht den Blick in die Sonne der Zukunft, welche unserer Industrie, unserem Handel im Oriente aufsteigt. Der „Triester Handelsstand“ hat eine größere Mission als einen, ich möchte sagen, Transitohandel, und der Lloyd ist die Brücke, auf welcher Triest und Oesterreich ihrer Weltstellung, ihrem materiellen und geistigen Uebergewichte im Auslande entgegen gehen. Der Lloyd ist ein nie genug zu schätzendes Etablissement, besetzt vom Geiste des Begründers, Freiherrn v. Bruck.

Die viel-sagende Devise des Lloyd: „Vorwärts“

wird getragen von achtunggebietender finanzieller Kraft, von fünf und sechzig Dampfern mit 33,933 Tonnen, — das Ausblühen der österreichischen Kriegsmarine wird unseren Handel, unsere Kolonien schützen, vortheilhafte Handelsverbindungen mit überseeischen Mächten und energische Konsulate werden den Muth der österreichischen Unternehmer elektrifiziren — und „vorwärts“ wird es gehen, sobald Energie und richtige vorurtheilsfreie Würdigung der nationalen Schätze Oesterreichs das Steuerruder lenken. „Kolonien“ — das ist unsere Devise, Vertrauen in uns selbst die Grundlage der industriellen Zukunft, Entschlossenheit und kühner Blick nach vorwärts der günstige Wind, welcher die Segel unseres Handels mächtig schwellt.

Daß Krain zunächst das größte Interesse am Aufschwunge des Lloyd und Triests nehmen muß, daß Krains Industrie zu allererst von demselben abhängig sein wird, spricht die geographische Lage, die bisherige Erfahrung klar aus. Da übrigens an dem ersten nicht zu zweifeln ist, stellt sich auch Krains bedeutendere Zukunft in industrieller Hinsicht als Gewißheit heraus.

Gegenwärtig befindet sich die Industrie Krains im ersten Stadium ihrer Entwicklung, doch sind im Laufe der letzten Jahre hierin durch Etablierung neuer,

und durch Erweiterung und Bervollkommnung schon bestandener Fabriken recht erfreuliche Fortschritte gemacht worden. Die Zuckerraffinerie in Laibach hat in Einem Jahre über 98.000 Ztr. Rohzucker in Arbeit genommen, einen Geschäftsverkehr von ungefähr 3,150.000 fl. erzielt und beschäftigt an 220 Köpfe. Die mechanische Baumwollspinn- und Webefabrik in Laibach besitzt über 12.000 Spindeln und über 200 Stühle, wobei an 400 Individuen Arbeit und Unterhalt finden. Die beiden mechanischen Papierfabriken in Josefthal (bei Laibach) beschäftigen bei einer täglichen Erzeugung von 36 Ztr. Papier über 200 Arbeiter. Die beiden Oelfabriken, die „Josefthaler“ und die „Oferberger“ sind, da die Besitzer nebst wichtigen technischen Kenntnissen festen Willen und mehr als genügenden Fond besitzen, im steigenden Wachstume. Auch die Färbholzschneid-Fabrik in Josefthal dürfte bei der energischen Leitung lohnende Resultate liefern. Schon diese in und bei Laibach thätigen Etablissements können als aufmunternde Beispiele für die Industriellen dienen, daß mit Fachkenntnissen und ausgiebigen Fonds hierlands gewiß mit Vortheil derlei Unternehmungen betrieben werden können. Dieser Ausspruch wird in einer Beleuchtung der übrigen industriellen Thätigkeit Krains eine noch festere Begründung finden.